

Peter WEICHHART, Salzburg

Innerstädtische Wanderungsbewegungen — das Beispiel Salzburg

Städtische Lebensräume werden in hohem Maße durch Wanderungsbewegungen geprägt. Neben dem Bevölkerungsaustausch mit dem näheren und weiteren Umland gibt es einem im Gesamtvolumen meist etwa gleich starken Prozeß von innerstädtischen Wanderungsbewegungen. Beide Komponenten der Wanderung zählen zu den wichtigsten dynamischen Faktoren der Umstrukturierung und sozioökonomischen Differenzierung unserer Städte. Der intraurbanen Komponente kommt dabei eine besonders Rolle zu. Denn die Wohnstandortwechsel der bereits ansässigen Bevölkerung stellen in hohem Maße Adaptationsprozesse dar, mit deren Hilfe die Migranten versuchen, die Attribute ihrer Wohnumwelt den haushalts- und lebenszyklusspezifischen Wohnbedürfnissen anzupassen. Gerade die innerstädtischen Umzüge sind daher ein wichtiger Motor für Bevölkerungsumverteilungen und Segregationserscheinungen, die ihrerseits wieder erhebliche Auswirkungen auf die räumliche Differenzierung von Infrastruktureinrichtungen, Versorgungspotentialen und Verkehrsströmen haben. Entsprechend der hohen quantitativen und qualitativen Bedeutung befaßten sich in den letzten Jahren auch zahlreiche stadtgeographische Untersuchungen mit dieser Komponente des Wanderungsprozesses (vgl. z. B. H. BÖHM et al. 1975; W.-D. SICK 1979; G. BRAUN u. H. MÜLLER 1979; P. GANS 1979 u. 1983; E. LICHTENBERGER 1983; H.-E. SCHNURR 1983; G. WIENEKE 1984; J. O'LOUGHLIN u. G. GLEBE 1984; W. MIODEK 1986; B. SCHMAUS 1986 oder R. SCHIESSL 1987).

Leider muß die Datenanlage für die Darstellung intraurbaner Wanderungen generell als eher unzureichend bezeichnet werden. Die von den statistischen Ämtern der Stadtverwaltungen aus Meldeunterlagen ermittelten Umzugszahlen weisen oft erhebliche Fehlerquoten und meist auch einen hohen Anteil nicht zuordenbarer Fälle auf. Vor allem aber sind sie in der Regel für kausalanalytische Erklärungsansätze nicht ausreichend nach demographischen und sozioökonomischen Kriterien differenziert. Diese gravierende Einschränkung gilt auch für die Datenlage in der Stadt Salzburg, die im folgenden als Exempel zur Darstellung von Struktur und Dynamik innerstädtischer Umzüge dienen soll.

Daten zur innerstädtischen Wanderungsbewegung werden in Salzburg auf der Basis der 196 statistischen Zählsprengel seit 1978 erhoben. Die Ergebnisse für 1988 lagen zum Zeitpunkt der Ausarbeitung dieses Berichtes noch nicht vor, für

das Jahr 1984 existieren keine Angaben. Mehrfachwanderungen innerhalb eines Jahre werden nicht berücksichtigt, die Gesamtzahl der Fälle wird also unterschätzt. Da die Meldeunterlagen zum Teil unvollständig sind, ergeben sich durch nicht eindeutig bestimmbare Quell- oder Zielgebiete zusätzliche Fehler, die pro Jahr zwischen 2 Prozent und knapp 10 Prozent schwanken. Als demographische Differenzierungskriterien stehen die Kategorien Geschlecht, Alter (4 Klassen) und Familien mit und ohne Kindern zur Verfügung. Für die folgenden Darstellungen, die sich auf die 32 statistischen Zählbezirke der Stadt beziehen, werden nur die Umzüge der Hauptwohnsitzbevölkerung berücksichtigt.

In einer früheren Arbeit (WEICHHART 1985) wurde auf der Basis dieser Datengrundlage die Dreijahresperiode von 1981 bis 1983 untersucht, wobei die räumliche Verflechtung der Umzugsströme im Vordergrund stand. Im folgenden Bericht soll nun im Vergleich mit der Periode von 1985 bis 1987 der Frage nachgegangen werden, ob durch die innerstädtischen Wanderungsverflechtungen in Salzburg zeitlich konstante Raummuster produziert werden.

Die Wohnbevölkerung Salzburgs weist von 1978 (138 979 Einwohner, vgl. Tab. 1) bis 1987 (135 876) einen Rückgang von 2,2 Prozent auf, wobei nach dem niedrigsten Stand von 1983 ein kontinuierlicher leichter Anstieg zu beobachten ist, der aus Wanderungsgewinnen resultiert. Das gesamte Wanderungsvolumen schwankt in der Periode von 1978 bis 1983 jährlich zwischen 12,2 Prozent und 13,7 Prozent der Gesamtbevölkerung, zwischen 1985 und 1987 sinkt es auf einen Wert von 10,0 Prozent bis 10,8 Prozent ab. Etwa die Hälfte des gesamten Wanderungsvolumens entfällt auf innerstädtische Umzüge. Dieser Anteil liegt knapp über dem Durchschnittswert, der sich für Städte mit einer Einwohnerzahl zwischen 100 000 und 200 000 Personen in der Bundesrepublik Deutschland berechnen läßt (46,2 %; DEUTSCHER STÄDTETAG 1986, S. 114/115).

Durch diese Umzüge ergeben sich für einzelne Stadtteile erhebliche absolute Veränderungen der Wohnbevölkerung. Für die Periode von 1985 bis 1987 (vgl. Abb. 1) weisen die Zählbezirke Aigen (Nr. 62: 9,4 %), Leopoldskorn (Nr. 22: 8,2 %), Flughafen (Nr. 18: 7,2 %) und Maxglan (Nr. 20: 3,1 %) deutliche Wanderungsgewinne auf; die Innenstadt, vor allem der Bezirk Neustadt (Nr. 52: -7,19) sowie einige Zählheiten nordwestlich, südlich und südwestlich des Zentrums, verlieren an Bevölkerung.

Die Darstellung der Umzugssalden ist aber nicht geeignet, die beachtlichen Umschichtungsprozesse in der Bezirksbevölkerung angemessen darzustellen. Dieser Gesichtspunkt des Bevölkerungsaustausches läßt sich besser mit Hilfe der bezirksspezifischen Umzugsmobilität fassen (vgl. Abb. 2). Dabei wird die Summe aller innerstädtischen Zu- und Abwanderungen von 1985 bis 1987 in Prozent der Wohnbevölkerung von 1985 angegeben. Nach dieser Darstellung lassen sich umzugsmobile und umzugsstabile Stadtteile identifizieren. In sechs Zählbezirken (44, 38, 46, 20, 50 und 52) erreicht die Gesamtzahl der intraurbanen Zu- und Wegzüge in der Dreijahresperiode immerhin mehr als ein Drittel bis knapp 50 Prozent der Wohnbevölkerung. Diese hochmobilen Bereiche der Stadt sind also durch einen sehr erheblichen Bevölkerungsaustausch gekennzeichnet. Hohe Werte ergeben sich auch für die Innenstadt (16) und Leopoldskron (22). Es sind also vor allem die zentralen und dicht verbauten Innenstadtrandbereiche, die sich erwartungsgemäß als Durchzugsstationen bzw. Gebiete höchsten innerstäd-

alle eines
 o unter-
 h durch
 die pro
 phische
 Klassen)
 Darstel-
 werden
 s dieser
 obbei die
 genden
 r Frage
 echtun-
 er, vgl.
 ch dem
 achten
 olumen
 nt und
 f einen
 samen
 eil liegt
 ertzahl
 chland
).
 osolite
 77 (vgl.
 22: 8,2
 Vande-
 -7,19)
 trums,
 icken
 tellen.
 lte der
 Sum-
 n sich
 ozent
 - und
 pp 50
 - und
 bezi-
 n sich
 Hohe
 d also
 s sind
 e, die
 rstäd-

Tabelle 1: Wohnbevölkerung und Wanderungsbewegung in der Stadt Salzburg von 1978 bis 1987 (Quelle: Statistische Jahrbücher der Stadt Salzburg, Hrsg, v. Amt für Statistik, Bevölkerungsstambände 1978 bis 1987)

Jahr	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987
Wohnbevölkerung*	138.979	139.226	138.268	125.379	134.894	134.442	134.846	135.107	135.750	135.876
Abwanderung	4.652	4.166	5.144	4.903	4.630	4.388	3.591	2.967	3.000	3.571
Zuwanderung	3.725	4.497	4.461	4.777	4.576	4.327	4.287	3.436	3.773	3.862
Innerstädtische Wanderung	8.624	9.593	8.884	8.933	9.050	9.721	?	7.138	7.502	7.311
Wanderungsvolumen absolut	17.001	18.256	18.489	18.613	18.256	18.436	?	13.541	14.275	14.744
Wanderungsvolumen in % der Bevölkerung	12,2	13,1	13,4	13,7	13,5	13,7	?	10,0	10,5	10,8
Innerstädtische Wanderung in % der Bevölkerung	6,2	6,9	6,4	6,6	6,7	7,2	?	5,3	5,5	5,4
Innerstädtische Wanderung in % aller Wanderungsfälle	50,7	52,5	48,1	48,0	49,6	52,7	?	52,7	52,6	49,6
Saldo der Wanderungsbewegung	-927	+331	-638	-126	-54	-61	+696	+469	+773	+291
* seit 1981 ohne Gastarbeiter mit Nebenwohnsitz										

Abb. 1: Bevölkerungsveränderung durch innerstädtische Umzüge von 1985 bis 1987 in Prozent der Wohnbevölkerung von 1985

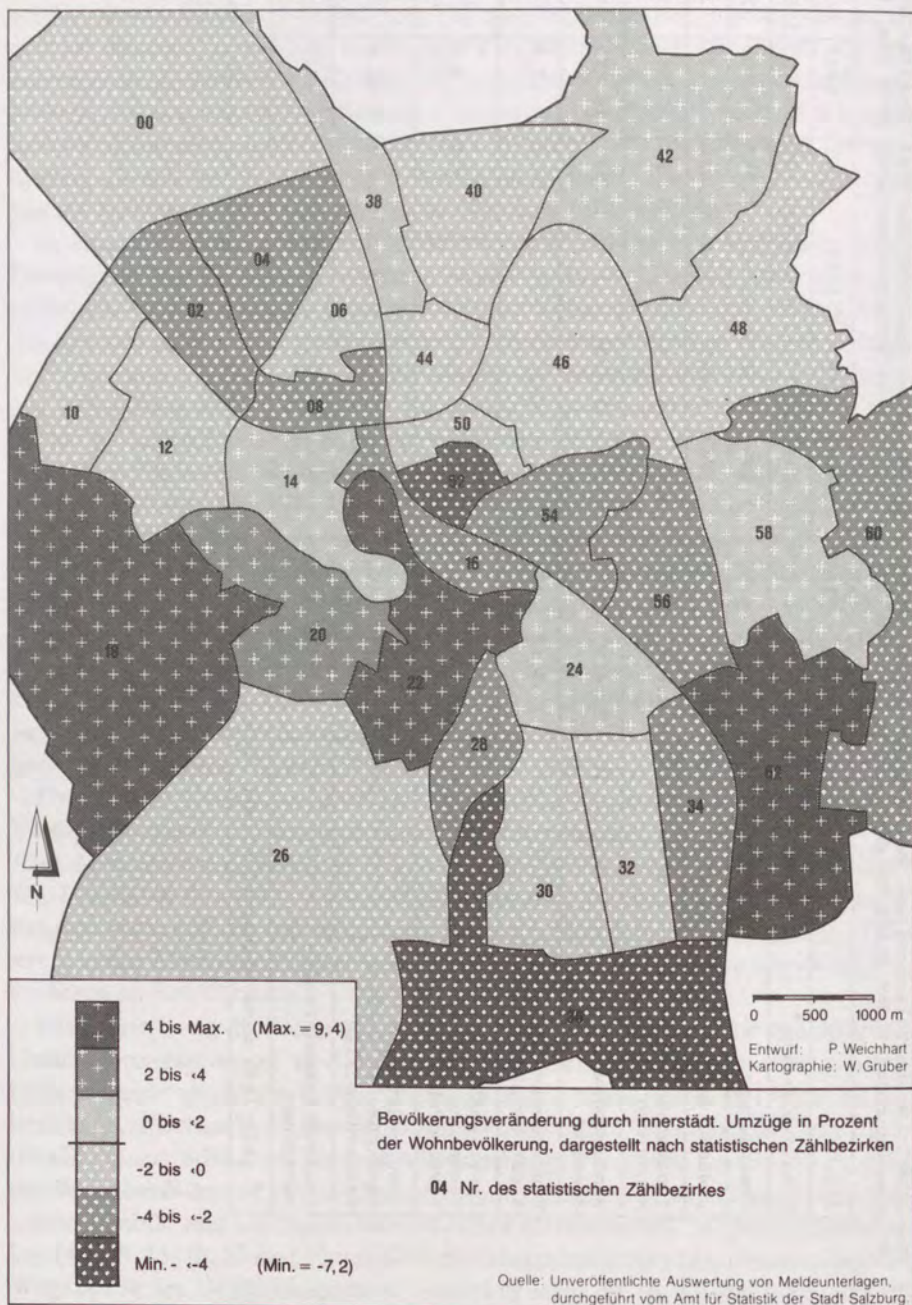
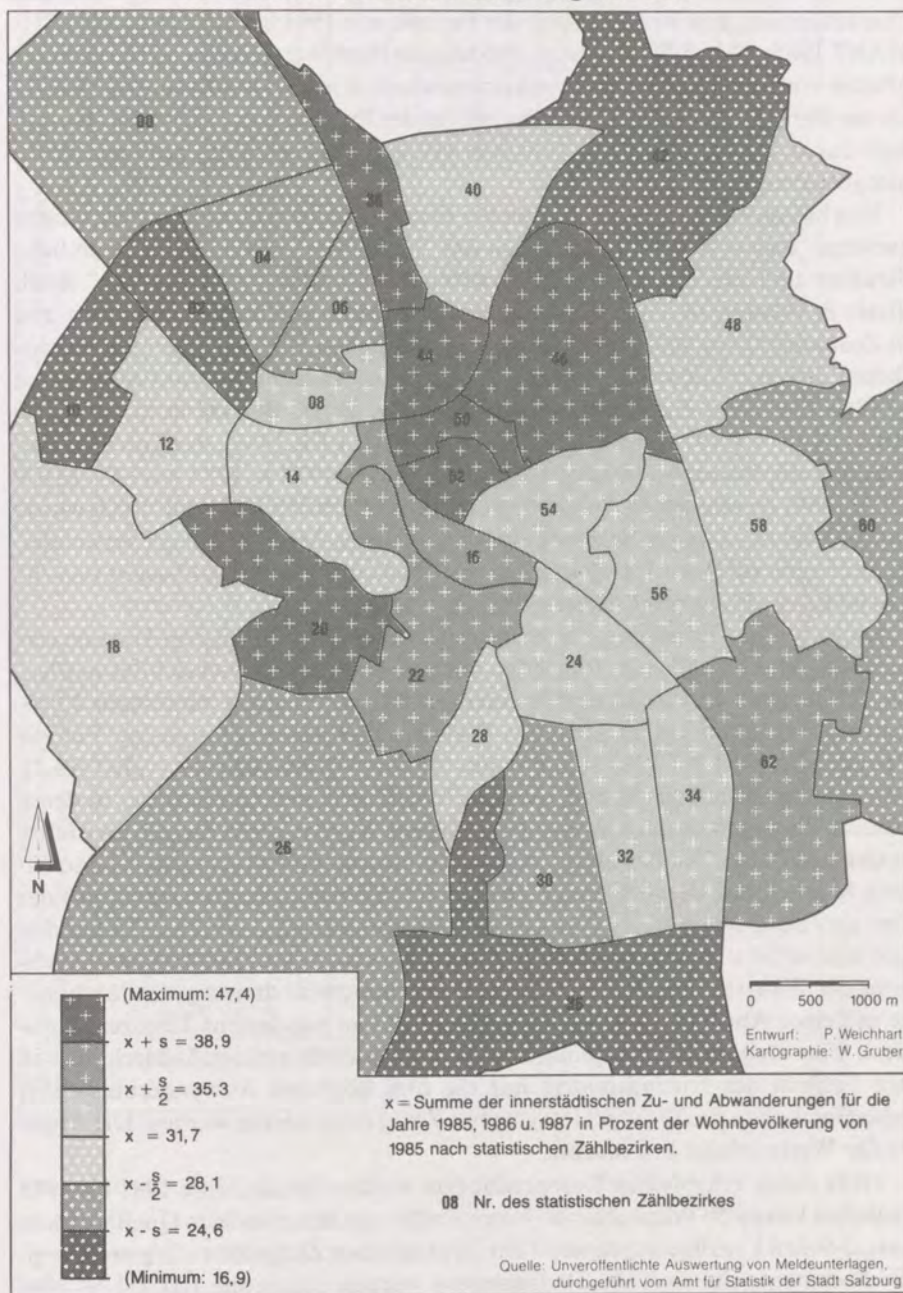


Abb. 2: Umzugsmobilität 1985 bis 1987
in Prozent der Wohnbevölkerung von 1985



tischen Bevölkerungsumsatzes erweisen. Die peripher gelegenen Zählbezirke sind (mit Ausnahme von Aigen (62)) durch niedrige Werte der Umzugsmobilität charakterisiert. Ein Vergleich mit der Periode von 1981 bis 1983 (vgl. WEICH-HART 1985, Abb. 5, S. 181) zeigt, daß hier ein räumlich weitgehend persistentes Muster vorliegt. Die hohen Bevölkerungsumsätze in den Stadtrandbezirken 42 (in der Periode von 1981—1983) und 62 (in der Periode von 1985—1987) lassen sich durch die im jeweiligen Zeitraum erfolgte Fertigstellung größerer Wohnungsneubauprojekte erklären.

Von besonderem Interesse ist nun die Frage nach den Umzugsverflechtungen zwischen den einzelnen Teilgebieten der Stadt. Wie sieht also die räumliche Struktur und die Intensität der intraurbanen Wanderungsströme aus? Auch dieses Problem wird in der einschlägigen Forschung ausführlich behandelt und in Zusammenhang mit verhaltenswissenschaftlichen Überlegungen und Hypothesen diskutiert. Zur Darstellung derartiger räumlicher Interaktionssysteme werden vor allem die Faktorenanalyse (vgl. z. B. H. BÖHM et al. 1975; G. BRAUN 1975 u. 1976 oder G. BRAUN u. H. MÜLLER 1979), das Entropiekonzept und die Informationsstatistik (vgl. P. GANS 1979 u. 1983 oder W. MIO-DEK 1986) verwendet. In Anlehnung an LICHTENBERGER (z. B. 1983) wurde für die Untersuchung in Salzburg ein sehr einfaches Analysekonzept verwendet, das auf einer direkten Interpretation von Wanderungsmatrizen basiert und die rasche Erarbeitung von Grobresultaten erlaubt.

Da es um die Erfassung der wichtigsten Hauptstrukturen von Umzugsverflechtungen geht, sollen im folgenden nur jene Stadtteile berücksichtigt werden, die als Quellgebiete für Umzüge in einer Größenordnung von mindestens 2 Prozent des gesamten innerstädtischen Wanderungsvolumens fungieren. Für die Periode von 1981 bis 1983 sind das nur 20 von 36 Zählbezirken (vgl. Tab. 2). Berechnungsgrundlage ist eine quadratische Matrix der Zählbezirke, in deren Feldern die Summen der zwischenbezirklichen Wanderungen für alle drei Jahre eingetragen sind. Die Absolutwerte werden in eine Wahrscheinlichkeitsdarstellung übergeführt, deren Elemente p_{ij} die Wahrscheinlichkeit angeben, mit der eine aus dem Bezirk i abwandernde Person nach j umzieht. (Es handelt sich also nicht um eine matrizen-, sondern um eine vektorenbezogene Berechnung der Wahrscheinlichkeiten.) Diese Darstellung wird dann auf die Zählbezirke mit einer Abwanderungswahrscheinlichkeit von mindestens 2 Prozent reduziert. Eine weitere sehr pragmatische Datenreduktion erfolgt dadurch, daß in den Feldern der Umzugsmatrix nur die fünf höchsten Abwanderungswahrscheinlichkeiten pro Quellgebiet (also pro Zeile) ausgewiesen werden. Die Angabe der Werte erfolgt in Promille.

Trotz dieser erheblichen Datenreduktion werden für die Jahre 1981 bis 1983 zwischen knapp 50 Prozent bis 60 Prozent aller von den einzelnen Quellbezirken ausgehenden Umzüge durch nur 5 der 32 möglichen Zielgebiete dargestellt (vgl. die Spaltensumme in Tab. 2). Insgesamt werden durch die $(20 \times 5 = 100)$ besetzten Verknüpfungsfelder, die nur knapp 10 Prozent der theoretisch möglichen Umzugsverflechtungen abbilden, fast die Hälfte aller innerstädtischen Wanderungsfälle des Untersuchungszeitraumes erfaßt. Das weist bereits auf eine sehr hohe und weit überzufällige räumliche Konzentration der Umzugsbewegungen hin. Durch das Selektionskriterium der fünf höchsten Abwanderungs-

1983
 rken
 (vgl.
 100)
 ögli-
 chen
 eine
 we-
 ngs-
 zirk
 bilität
 EICH-
 entes
 en 42
 Klassen
 Wohn-
 ungen
 nliche
 Auch
 t und
 Hypo-
 steme
 5; G.
 ekon-
 MIO-
 wurde
 endet,
 d die
 r die
 Pro-
 rden,
 ssver-
 rden,
 Pro-
 r die
 b. 2).
 ahre
 deren
 rstel-
 t der
 ndelt
 rech-
 bezir-
 edu-
 ß in
 zahr-
 nga-

Tabelle 2: Reduzierte Wahrscheinlichkeitsdarstellung der innerstädtischen Wanderungsbeziehungen in Salzburg 1981 - 1983, dargestellt nach Zählbezirken (Quelle: Bevölkerungsstambände 1981 bis 1983, unveröffentlichte Unterlagen des Amts für Statistik der Stadt Salzburg)

		Z i e l b e z i r k																						
		00	04	06	08	10	12	14	16	20	24	26	34	40	42	44	46	48	50	56	58	62	Summe	
Q u e l l b e z i r k	00	<u>364</u>	<u>75</u>	45	46					61													591	
	04	<u>38</u>	<u>391</u>	<u>63</u>						<u>48</u>						55							595	
	06		<u>48</u>	<u>330</u>	<u>43</u>					63						<u>36</u>							520	
	08		54	<u>87</u>	<u>289</u>				<u>38</u>	65													533	
	10			41		<u>404</u>				56						49	34						584	
	12		48				<u>307</u>			82						47	40						524	
	14		38		<u>52</u>			<u>265</u>		<u>108</u>						39							502	
	16							77	<u>280</u>	56							50			35			498	
	20		<u>35</u>					<u>41</u>	<u>347</u>							36	<u>41</u>						500	
	24							33	72	<u>307</u>			<u>36</u>							43			491	
	26			31					75	35	<u>405</u>						32						578	
	34		43						78	<u>36</u>			<u>370</u>								<u>38</u>		565	
	40			32					49					<u>368</u>		<u>61</u>	45						555	
	44			<u>41</u>										<u>49</u>	45	<u>282</u>	<u>64</u>						481	
	46								<u>45</u>						53	<u>56</u>	<u>313</u>	<u>55</u>					522	
	48													41	57	32	<u>100</u>	<u>341</u>					571	
50								49	41						77	91		<u>237</u>				495		
56								56		43	<u>42</u>								<u>292</u>	<u>60</u>		493		
58								55								59	38		<u>65</u>	<u>310</u>		527		
62										39					39				57	35	<u>391</u>	561		
		1	7	7	3	-	-	4	-	16	4	1	2	2	3	11	10	2	-	5	2	-		
		Zahl der empfangenen Umzugsströme (ohne bezirksinterne Umzüge)																						

48 höchster Wert einer Zeile 48 Wechselwanderung

wahrscheinlichkeiten ergeben sich wieder genau jene 20 Bezirke als wichtigste Zielgebiete, die auch als Quellgebiete für Umzugsströme in der Größenordnung von mindestens 2 Prozent des gesamten innerstädtischen Wanderungsvolumens zu identifizieren waren. Eine Ausnahme bildet der Bezirk 42, der für drei Umzugsströme als Ziel erscheint, selbst aber nur mit 1,6 Prozent an der gesamten Abwanderung beteiligt ist. Durch diese Datenselektion ergibt sich also eine rechteckige Matrix, aus der bereits einige Grundmuster der Wanderungsverflechtung erkennbar werden.

Wie in allen dem Autor bekannten Beispieluntersuchungen läßt sich auch für Salzburg eine markante Dominanz der innerbezirklichen Umzüge erkennen. Von den ausgewiesenen Zielgebieten eines Bezirks ist in jedem Fall dieser Stadtteil selbst das mit Abstand wichtigste Zuwanderungsgebiet. Die Werte in der Hauptdiagonale sind dabei meist um ein Mehrfaches größer als die nächsthöchste Wahrscheinlichkeit einer Zeile. In der Periode von 1981 bis 1983 entfallen insgesamt 34 Prozent aller innerstädtischen Wanderungen auf intrabezirkliche Umzüge (vgl. dazu W. MIODEK 1986, S. 112, der für Mannheim einen entsprechenden Wert von knapp 35 % angibt).

Die Scharung der besetzten Matrixfelder um die Hauptdiagonale verweist auf die Bedeutung kurzer Wanderungsdistanzen, denn räumlich benachbarte Zählbezirke haben ja meist aufeinanderfolgende Kennziffern. Mehr als ein Viertel der ausgewiesenen Wahrscheinlichkeiten bezieht sich auf Wechselwanderungen zwischen zwei Bezirken. Die letzte Zeile der Tabelle verdeutlicht, daß die Hauptwanderungsströme auf bestimmte Zielbezirke konzentriert sind. Die drei Stadtteile 20, 44 und 46 vereinigen immerhin fast die Hälfte der wichtigsten extrabezirklichen Abwanderungsströme auf sich.

Vergleicht man nun diese Umzugsmatrix des ersten Untersuchungszeitraumes mit jener der Periode von 1985 bis 1987 (vgl. Tab. 3), dann zeigen sich in der Grundstruktur sehr hohe Übereinstimmungen, die eine verblüffende raum-zeitliche Konstanz innerstädtischer Umzugsverflechtungen demonstrieren. In einer Reihe von Einzelaspekten lassen sich aber doch auch deutliche Unterschiede ausmachen, die auf eine Veränderung des gesamten Wanderungssystems hinweisen.

Der erste auffällige Unterschied zeigt sich in einer Abnahme von Konzentration und Intensität der Umzugsverflechtungen. Für den Folgezeitraum erfüllen 22 (statt 20) Bezirke die Bedingung eines 2prozentigen Anteils am gesamten Umzugsvolumen, die reduzierte Verflechtungsmatrix erfaßt nur mehr 38 Prozent (gegenüber knapp 50 %) aller Umzugsfälle. Die breitere Streuung ist auch in einer erheblichen Abnahme der Bedeutung innerbezirklicher Umzüge erkennbar, die 1981/1983 insgesamt noch einen Anteil von 34 Prozent hatten. In der Folgeperiode sinkt dieser Anteil auf nur 16,3 Prozent ab. Dennoch bleiben — mit Ausnahme der Innenstadtgebiete 50 und 52 — die Heimatbezirke die jeweils wichtigsten Zielgebiete, in 12 von 22 Fällen ist der Wert im Feld der Hauptdiagonale immerhin noch mindestens doppelt so groß wie die nächsthöchste Zuwanderungswahrscheinlichkeit.

Zur besseren Veranschaulichung der in den Matrizen vorliegenden Information und vor allem zur Demonstration der räumlichen Zusammenhänge wurden die reduzierten Umzugsdaten in Karten übertragen. Diese Karten belegen, daß

Tabelle 3: Reduzierte Wahrscheinlichkeitsdarstellung der innerstädtischen Wanderungsbeziehungen in Salzburg 1985 - 1987, dargestellt nach Zählbezirken (Quelle: Bevölkerungsstammbände 1985 bis 1987, unveröffentlichte Unterlagen des Amtes für Statistik der Stadt Salzburg)

		Z i e l b e z i r k																				Summe		
		00	04	06	08	10	12	14	16	18	20	24	26	34	40	44	46	48	50	52	56	58	62	
Q u e l l b e z i r k	00	173	59								56					69	79							436
	04		197	<u>79</u>	<u>65</u>						67					59								467
	06			<u>60</u>	146	63					62						52							383
	08			<u>57</u>	85	127					52					<u>73</u>								394
	10				56		177	<u>73</u>			<u>57</u>						60							423
	12						<u>77</u>	119	96		<u>81</u>					79								452
	14				75				125		<u>98</u>					65	46							409
	16								77	129		59	51			70								386
	18						<u>49</u>				188	<u>107</u>				58	60							462
	20							<u>53</u>	<u>59</u>		<u>43</u>	199		<u>59</u>										413
	24										75	173	<u>58</u>	<u>68</u>									<u>56</u>	430
	26								44		<u>76</u>	<u>37</u>	243										52	452
	34										48	<u>66</u>		192			45						52	403
	40				43											201	<u>84</u>	<u>72</u>	<u>51</u>					451
44				62	<u>47</u>										<u>76</u>	194	69						448	
46										46					<u>48</u>	74	169	<u>53</u>					390	
48										55					<u>56</u>	66	111	176					464	
50										70					61	61	111		71				374	
52										56					69	126		76	78				405	
56										85						67				133	<u>65</u>	<u>100</u>	450	
58										71						47				<u>111</u>	159	<u>94</u>	482	
62								43					<u>44</u>							<u>85</u>	<u>66</u>	237	475	
		-	3	6	3	2	2	5	-	2	17	4	2	1	4	12	13	2	1	-	2	2	5	
		Zahl der empfangenen Umzugsströme (ohne bezirksinterne Umzüge)																						

48 höchster Wert einer Zeile

48 Wechselwanderung

ein Großteil der innerstädtischen Wanderungsbewegungen innerhalb begrenzter städtischer Teilräume abläuft. Die Wahrscheinlichkeit eines Zuzugs sinkt auch in einer „kleinen“ Großstadt wie Salzburg mit zunehmender Distanz vom alten Wohnstandort, dessen Nahumgebung ist immer der häufigste Zielbereich eines Umzugs. Dabei streuen die Nahwanderungsbeziehungen offensichtlich nicht gleichmäßig und zufällig über das Stadtgebiet. Es lassen sich vielmehr räumlich klar begrenzte Wanderungsverbandsysteme erkennen, die keil- oder sektorenförmig auf das Stadtzentrum ausgerichtet sind, in sich eine starke Verflechtung aufweisen, nach außen relativ abgeschlossen erscheinen und untereinander über einige besonders bedeutsame Randelemente in Beziehung stehen. Für die Periode von 1981/83 konnten drei gut voneinander abgrenzbare Umzugssysteme identifiziert werden (P. WEICHHART 1985, Abb. 6, 7 und 8). Am deutlichsten sind die hohe räumliche Konzentration und die Sektoralisierung im Wanderungsverband Nordwest-Mitte entwickelt. In diesem Subsystem sind auch die zwischenbezirklichen Wechselwanderungen besonders markant ausgeprägt. Nur ein einziger Hauptumzugsstrom reicht in das Gebiet eines jenseits des Zentrums gelegenen Sektors hinein. Einzelne besonders mobile Bezirke erweisen sich als bedeutende Drehscheiben der innerstädtischen Migration, da sie als Ziel- und Quellgebiete für zwei Verbundbereiche fungieren. Sie stellen also Transferstationen dar, welche gleichsam die Scharniere zwischen den Subsystemen bilden.

Einen wesentlich niedrigeren Konzentrationsgrad weist für die erste Periode der Wanderungsverband Süd-Mitte auf. Kompakter und in sich geschlossener erscheint dagegen der Verband Nordost-Mitte, der über vier Transferbezirke mit dem Nordwest-Mitte-System gekoppelt ist.

Der Vergleich der Umzugsmatrizen für die Untersuchungsperioden hat bereits gezeigt, daß eine hohe raum-zeitliche Kontinuität dieser Umzugssysteme besteht. Der Autor will sich daher darauf beschränken, im Kartenbild die Veränderungen der Systeme im Zeitablauf vorzuführen. Für den Nordwest-Mitte-Verband (vgl. Abb. 3) sind vor allem zwei Tendenzen deutlich zu erkennen:

1. Im Innenbereich können zwar eine Reihe von Vernetzungen ausgemacht werden, deren Intensität sich gegenüber der ersten Periode verstärkt hat, es überwiegen aber die Fälle, in denen eine Verringerung des Interaktionsgrades bzw. sogar ein Verschwinden des betreffenden Umzugsstroms zum Ausdruck kommt.
2. Es haben sich eine Reihe zusätzlicher, neuer Verknüpfungen ergeben, die zwar im gleichen Sektor bleiben, diesen aber nach außen ausdehnen. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Transferstationen zu.

Für den Süd-Mitte-Verband (vgl. Abb. 4), der in der ersten Periode eine eher niedrige Konzentration aufwies, läßt sich im Zeitverlauf dagegen eine stärkere Verdichtung und gleichzeitig eine höhere Verästelung der Beziehungen erkennen. Das Nordost-System (vgl. Abb. 5) nimmt eine Mittelstellung ein, die sich in einer räumlichen Ausweitung und gleichzeitig in der Erhöhung der Zahl von Verknüpfungen äußert. Trotz des generellen Trends zur Dekonzentration scheint die evidente raum-zeitliche Konstanz der Verbandsysteme, die auch in anderen einschlägigen Untersuchungen (vgl. z. B. P. GANS 1983 oder W. MIO-DEK 1986) nachgewiesen werden konnte, ein doch höchst beachtenswertes Phänomen innerstädtischer Umzugsdynamik zu sein.

Abb. 3: Veränderung der Verflechtungsstrukturen im Wanderungsverbund Nordwest - Mitte in der Periode 1985 - 1987 gegenüber 1981 - 1983 (ohne bezirksinterne Umzüge)

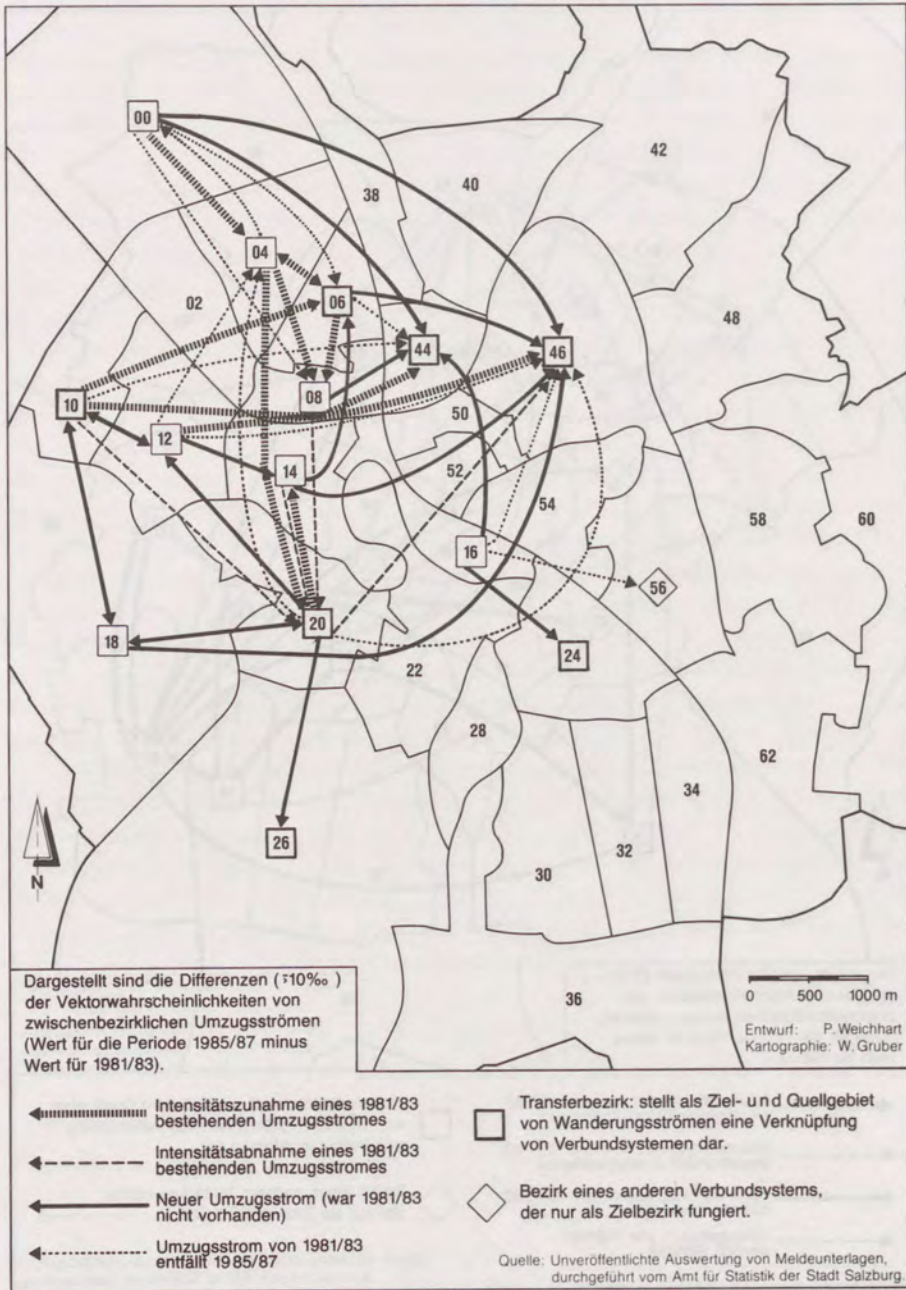


Abb. 4: Veränderung der Verflechtungsstrukturen im Wanderungsverbund Süd-Mitte in der Periode 1985 – 1987 gegenüber 1981 – 1983 (ohne bezirksinterne Umzüge)

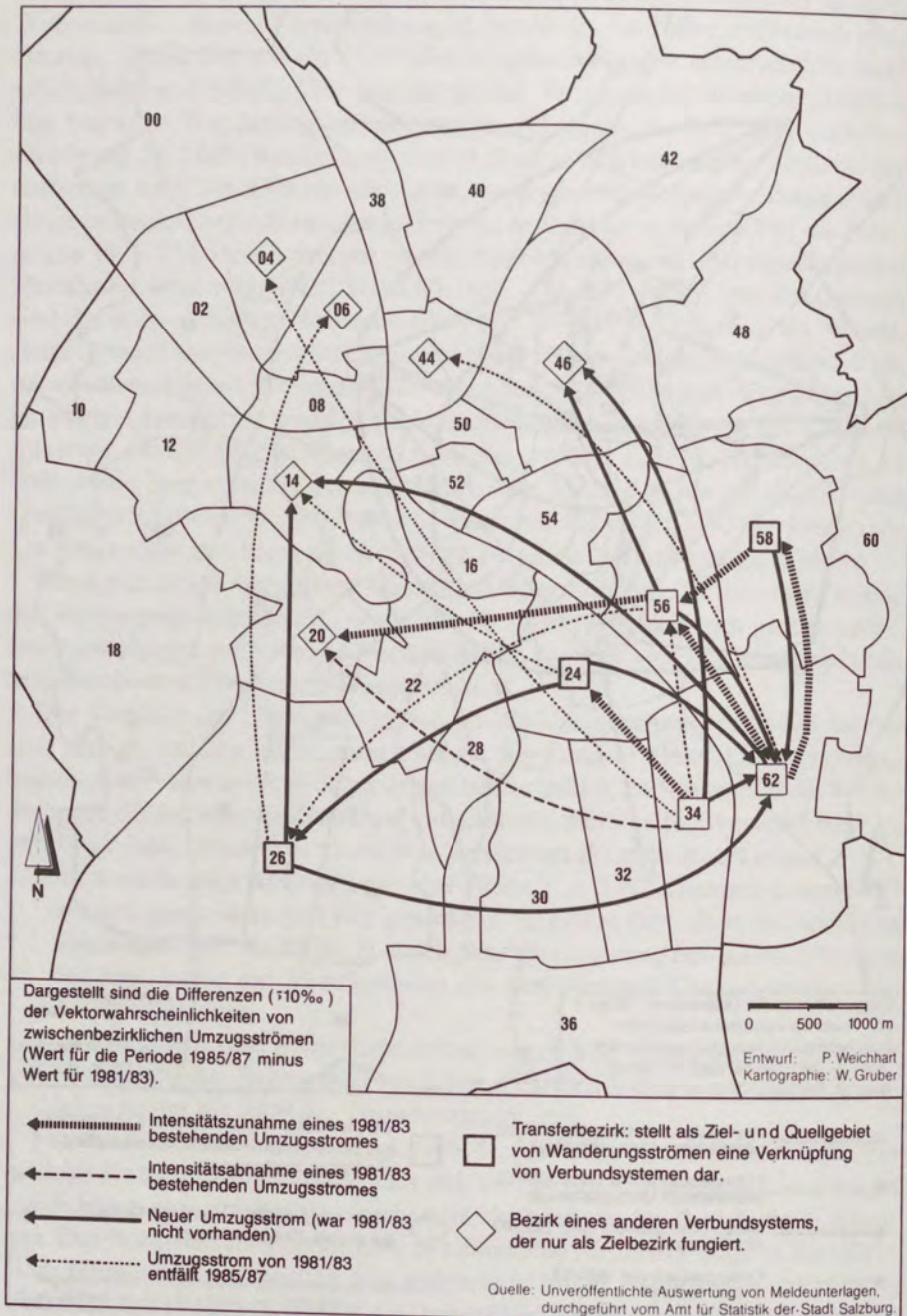
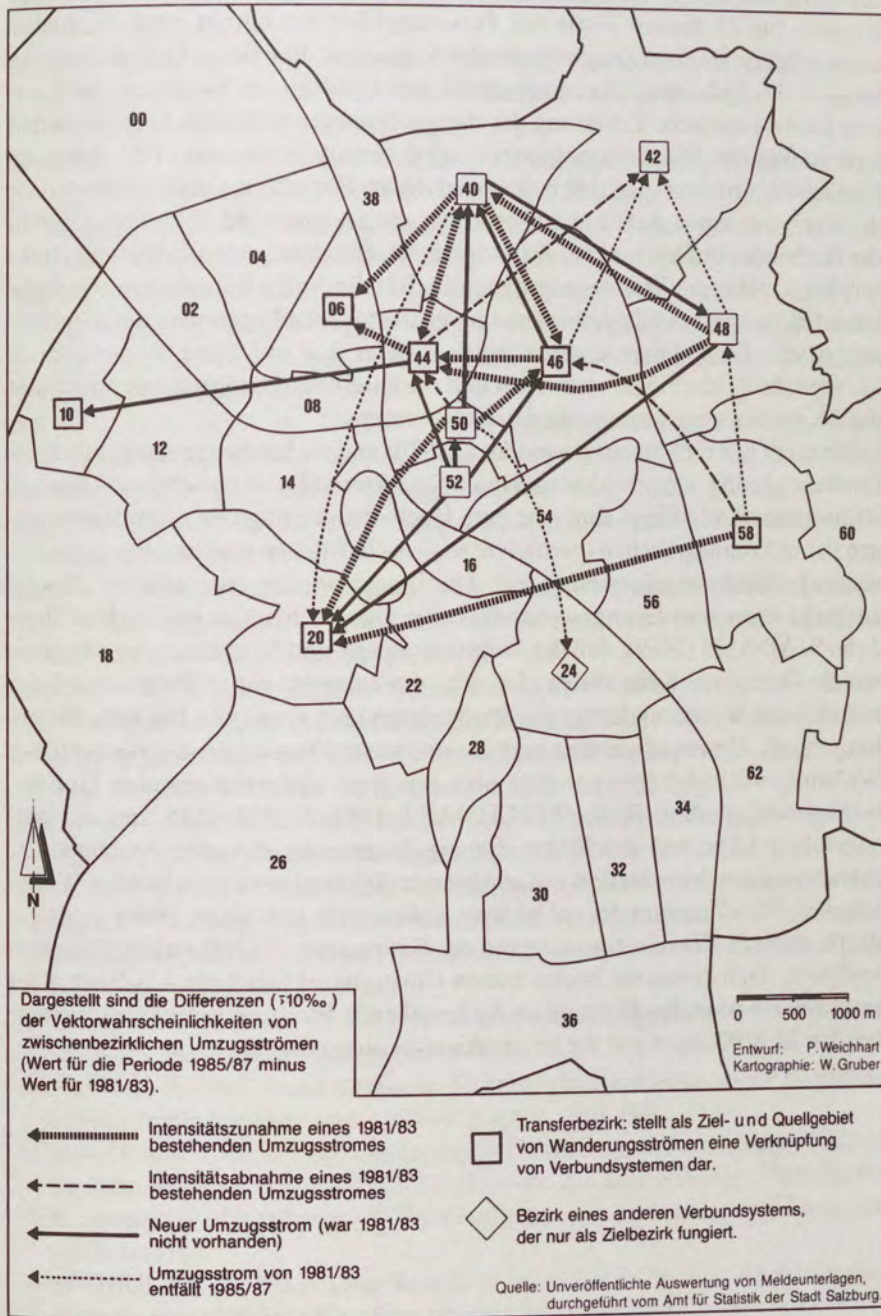


Abb. 5: Veränderung der Verflechtungsstrukturen im Wanderungsverbund Nordost-Mitte in der Periode 1985 – 1987 gegenüber 1981 – 1983 (ohne bezirksinterne Umzüge)



Auf strukturelle Unterschiede im Umzugsverhalten spezifischer Bevölkerungsgruppen soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Es sei nur erwähnt, daß die Dominanz kurzer Wanderungsdistanzen bei Familien mit Kindern bis 18 Jahren sowie bei Personen über 60 Jahren noch deutlicher ausgeprägt ist als beim Durchschnitt der Migranten. Bei diesen beiden Gruppen ist auch die Bedeutung der intrabezirklichen Umzüge am höchsten. Auch auf eine kausalgenetische Erklärung der dargestellten strukturellen Gegebenheiten innerstädtischer Wanderungsprozesse wird bewußt verzichtet. Der Autor ist nämlich davon überzeugt, daß makroanalytische Forschungsansätze von der Art des hier vorgelegten dafür nicht besonders gut geeignet sind. Ihr Vorzug liegt in der flächendeckenden und auf Grundgesamtheiten bezogenen Erfassung struktureller Aspekte der Wanderungsdynamik. Für die Aufstellung humanteleologischer Erklärungsmodelle müssen derartige strukturelle Ergebnisse durch mikroanalytische Erhebungen ergänzt werden, denn nur auf diese Weise können ökologische Fehlschlüsse vermieden und die handlungsbezogene Intentionalität der Migranten angemessen rekonstruiert werden.

Die nicht nur für Salzburg, sondern auch für andere Städte unterschiedlichster Größenordnung nachweisbaren Hauptcharakteristika intraurbaner Umzugsströme weisen allerdings eine sehr gute Übereinstimmung mit zentralen Aussagen der mikroanalytischen (verhaltenswissenschaftlichen und handlungstheoretischen) Wanderungsforschung auf. Die immer wieder erkennbaren sektoral ausgerichteten Wanderungsverbandssysteme entsprechen der klassischen These John S. ADAMS (1969), daß die Wahrnehmungs- und Suchräume von Migranten die Form eines Keils hätten, der sich vom Zentrum aus in Richtung auf den bestehenden Wohnstandort gegen den Stadtrand hin ausweitet. Die hohe Bedeutung kurzer Umzugsdistanzen und die markante Dominanz innerbezirklicher Wohnungswechsel korrespondiert also mit dem „informativischen Gravitationsmodell“ (vgl. z. B. P. WEICHHART 1987, S. 331—335 und die dort angeführte Literatur) der Wahrnehmungsgeographie, das eine Abnahme der raumbezogenen Information mit wachsender Distanz vom bestehenden Wohnstandort, dem Zentrum der subjektiven Lebenswelt, postuliert. Noch wichtiger dürfte aber die Übereinstimmung mit der Gruppe der „Territorialitätshypothesen“ sein, nach denen die beobachteten Umzugsstrukturen als Ausdruck einer positiven emotionalen Bindung an die bestehende Wohnumwelt und einer bejahenden Identifikation mit ihr interpretiert werden können.

Literatur

- ADAMS, J. S. 1969: Directional Bias in Intra-Urban Migration. — In: *Economic Geography*, 45, S. 302—323.
- BÖHM, H., KEMPER, F.-J. u. W. KULS 1975: Studien über Wanderungsvorgänge im innerstädtischen Bereich am Beispiel von Bonn. — Bonn (= Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde, H. 39).
- BRAUN, G. 1975: Methoden und Modelle zum Schichtungsaufbau und zur räumlichen Mobilität in Städten. — In: H. UHLIG u. C. LIENAU (Hrsg.): *Erstes Deutsch-Englisches Symposium zur Angewandten Geographie*, Gießen — Würzburg — München 1973. — Gießen, S. 143—151.
- BRAUN, G. 1976: Modelle zur Analyse der sozialen Segregation. — In: 40. Deutscher Geographentag Innsbruck 1975, Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. — Wiesbaden. (= Verhandlungen des Deutschen Geographentages Bd. 40), S. 474—486.
- BRAUN, G. u. H. MÜLLER 1979: Analyse innerstädtischer Wanderungen — Theorie und Methoden der Sozial- und Faktorökologie. — In: E. ELSNER (Hrsg.): *Demographische Planungsinformationen*, S. 239—277.
- DEUTSCHER STÄDTETAG (Hrsg.): *Statistisches Jahrbuch deutscher Gemeinden*. — Köln, 1986.
- GANS, P. 1979: Das Entropiekonzept zur Ermittlung räumlicher Eigenschaften von innerstädtischen Wanderungsverflechtungen am Beispiel Ludwigshafen/Rhein. — In: *Erdkunde*, 33, S. 103—113.
- GANS, P. 1983: Raumzeitliche Eigenschaften und Verflechtungen innerstädtischer Wanderungen in Ludwigshafen/Rhein zwischen 1971 und 1978. Eine empirische Analyse mit Hilfe des Entropiekonzepts und der Informationsstatistik. — Kiel. (= Kieler Geographische Schriften, Bd. 59).
- LICHTENBERGER, E. 1983: Perspektiven der Stadtentwicklung. — In: *Geographischer Jahresbericht aus Österreich*, 40, (1981), S. 7—49.
- MIODEK, W. 1986: Innerstädtische Umzüge und Stadtentwicklung in Mannheim 1977—1983. Ein verhaltensbezogener Analyseansatz des Wohnstandortwahlverhaltens mobiler Haushalte. Mannheim. (= Mannheimer Geographische Arbeiten, H. 19).
- O'LOUGHLIN, J. u. G. GLEBE 1984: Intraurban Migration in West German Cities. — In: *Geographical Review*, 74, S. 1—23.
- SCHIESSL, R. 1987: Innerstädtische Mobilität in Regensburg. — Regensburg, unveröffentlichte Diplomarbeit Geographie, phil. Fak., 167 S.
- SCHMAUS, B. 1986: Binnenwanderung in Heidelberg. Innerstädtische Umzüge nach Stadtteilen 1979 bis 1983. Strukturelle Zusammenhänge, Umfang und Richtung. — Heidelberg. (= Veröffentlichungen zur Stadtentwicklung und zur Statistik).
- SCHNURR, H.-E. 1983: Das Wanderungsgeschehen in der Agglomeration Bremen von 1970 bis 1980. Eine empirische Untersuchung unterschiedlicher Wanderungsarten und deren Bedeutung für die räumliche Bevölkerungsverteilung. — Hamburg. (= Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg, Bd. 73).

- SICK, W.-D. 1979: Die innerstädtische Mobilität in Freiburg/Breisgau. — In: C. BORCHERDT u. R. GROTZ (Hsg.): Festschrift für Wolfgang Meckelein. — Stuttgart. (= Stuttgarter Geographische Studien, Bd. 93), S. 257—266.
- WEICHHART, P. 1985: Die innerstädtische Wanderungsbewegung in Salzburg im Spannungsfeld zwischen Wohnraumverfügbarkeit und Wohnstandortpräferenz. — In: B. BACKÉ u. M. SEGER (Hrsg.): Festschrift zum 60. Geburtstag von O. Univ. Prof. Dr. Elisabeth Lichtenberger. — Klagenfurt. (= Klagenfurter Geographische Schriften, H. 6), S. 171—195.
- WEICHHART, P. 1987: Wohnsitzpräferenzen im Raum Salzburg. Subjektive Dimensionen der Wohnqualität und die Topographie der Standortbewertung. — Ein mikroanalytischer Beitrag zur Propädeutik der Wanderungstheorie. — Salzburg. (= Salzburger Geographische Arbeiten, Bd. 15).
- WIENEKE, G. 1984: Innerstädtische Wanderungen in Münster. Eine Analyse mit Hilfe von Wanderungsmodellen. — Münster. (= Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie Münster e. V., Arbeitsberichte 3).